Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum. | Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 11. Mittwoch, den 14. (27.) März 1907. 18. Jahrgang.

O sag, was ist dir Jesus wert?

O sag, was ist dir Jesus wert,
Der für dich willig gab sein Leben?
Dem Freund, der sich für dich verzehrt,
Was hast du Ihm dafür gegeben?
Als Er dich aus der Grube hob
Und dich aus deinem Elend liebte,
Da ward dein Herz voll Dank und Lob —
Hast du bezahlt Ihm dein Gelübde?

O sag, was ist dir Jesus wert,
Du Jüngling, sag, wie viel, wie wenig?
Du warst bereit, du nahmst das Schwert,
Als dich zum Kampfe rief dein König;
Nun winkt der Kön'ge König dir,
Sein Geist dringt dich mit heil'gem Mahnen:
„Zum heilgen Kampfe folge Mir,
Auf, auf, und eil zu Jesu Fahnen!"

O sag, was ist dir Jesus wert?
Du Jungfrau, sag, wie treu und innig
Ist Ihm dein Herze zugekehrt —
Wenn Er dich ruft, sprichst du: „Hier bin ich!"?
Du bist wohl willig, einem Mann
Dich ganz und völlig hinzugeben,
Nun aber blickt dich Jesus an:
„Als Magd des Herrn weih Ihm dein Leben!"

O sagt, was ist euch Jesus wert,
Du Mann, du Frau, ihr Väter, Mütter?
Wenn euer Liebstes Er begehrt,
Schaut ihr nicht ängstlich drein und bitter?
Sagt, zogt ihr schon nach Moria,
Um euren Isaak darzubringen?
War das die Frucht von Golgatha,
Dann dürft des Lammes Lied ihr singen.

O sagt, was ist euch Jesus wert,
Der ein'ge Mittler und Erretter?
Habt ihr euch ganz zu Ihm bekehrt
Ihm ausgeliefert alle Götter?
Auf, opfert Dank mit Mund und Händen,
Wir sind Sein Volk, Sein Eigentum —
O, helft ausbreiten Seinen Ruhm,
Sein Reich helft bau'n an allen Enden!

Bernhard Kühn.

Die Offenbarung Johanni.

Kap. XI., 18. 19. — Von J. G. Kargel.

V. 18. „Und die Heiden sind zornig geworden und es ist gekommen Dein Zorn und die Zeit der Toten, zu richten und zu geben den Lohn Deinen Knechten . . . .und zu verderben, die die Erde verderbet haben." „Und die Heiden sind zornig geworden". All die zerschmetternden Gerichte Gottes werden, wie wir sehen, keine Demütigung, Reue und Buße vor Gott zustande bringen, wenn einmal der Geist Gottes den Menschen sich selbst überlassen und Satan immer mehr Raum gegeben werden wird. Der Mensch wird letzterem ganz zufallen und in sein Bild umgestaltet werden, was auch aus dieser Verfolgung zu sehen ist; denn gegen wen vor allem wird dieser Zorn, der hier erwähnt ist, gekehrt sein, wenn nicht gegen Gott und alles, was Ihn angeht? Ein innerer kochender Groll und ein verhaltener Lavastrom des Verbittertseins gegen den allerhöchsten wird die Stimmung der Völker im allgemeinen und jedes Menschenkindes im besonderen sein zur Zeit der siebenten Posaune. Das Feuer, aus dem Abgrung geschürt, wird im Begriff sein, alle Augenblicke den letzten großen Brand anzufachen, nur wird nur der eigentliche Brandstifter erst mit seinem „großen Zorn" unter sie zu treten haben. Aber dann kommt Zorn gegen Zorn, denn die Aeltesten setzen hinzu „und es ist gekommen Dein Zorn." Es steht ihnen vor Augen, wie Gottes Zorn mit dem Zorn der Heiden und dem Gotte dieser Welt aufräumen wird, sie sehen schon die sieben Zornesschalen und kennen die Wehen, die in die tiefsten Tiefen hinabreichen werden. Dies ist der „zukünftige Zorn Gottes," von dem wir jetzt nur lesen und von dem die Aeltesten einst auf Erden hörten;

wenn sie aber Gott dem Allmächtigen für ihn danken werden, dann ist er nicht mehr zukünftig, dann ist er gekommen. O, wie schaudert das Herz, wenn es sich nur einen Augenblick in diese unseligen Zeiten hineindenkt und doch, wenn wir mit jener Schar sein werden, welche diese Aeltesten repräsentieren, rein sein und heilig wie sie und erkennen werden wie sie, dann wird auch unser Mund stammeln: „Wir danken Dir, Herr allmächtiger Gott, daß gekommen ist Dein Zorn! Wir danken Dir, daß Du dem Schmähen ein Ende machst und Deine Herrlichkeit und Herrschaft unumschränkt wiederherstellst!"

Sie gehen noch weiter blickend auf das nahe Gericht über die Toten, d. h., die gewaltsam für Ihn umgebracht wurden. In diesem Gericht werden sie von Ihm vor aller Welt gerechtfertigt werden, Er wird ihnen gerechte Vergeltung verschaffen. Es ist hier also nicht die Rede von dem jüngsten Endgericht, das ja erst nach dem tusendjährigen Reich kommt, wie Kap. 20, 5. 7—12 zu sehen ist.

Noch ein anderer Umstand ruft ihren Dank im Voraus hervor, daß nämlich auch die Zeit hereinbricht, wo Gott „geben wird den Lohn Seinen Knechten, den Propheten und Heiligen und denen, die Seinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen." Zwar sind schon, wenn dieser Dank ertönt, Scharen, die niemand zählen kann, eingegangen zu ihres Herrn Freude; unter ihnen sind selbst diese Aeltesten und ihre Throne und Kronen, sowie ihr Anteil an all' den Ereignissen der Gerichte Gottes und der Mitregierung mit dem Lamm sind ein Beweis, wie herrlich und wunderbar der Herr die Seinen belohnt. Aber das ist ja nur der Anfang und das Angeld für die Erstlinge des Herrn. Noch steht bevor das Einheimsen derer, die Er aus Israel für Sich versiegelt und jener, welche weder das Zeichen des Tiers annehmen noch sein Bild anbeten werden und schließlich das ganze Israel, welches trotz des Abfalls vieler ihrer Brüder nach dem Fleisch, endlich noch auf die Seite des Sohnes Gottes treten wird, sobald Er erscheint. Und welch' ein Lohn! wenn Er allen voran auf weißem Roß als König der Könige mit all den Seinen, die Er zuvor mit Seinen Brautgewändern geschmückt hat, vor diese ganze Welt treten wird und sie offenbar werden mit Ihm in Herrlichkeit.

Doch auch die Belohnung derer, die der irdischen Herrlichkeit Gottes teilhaftig werden sollen, steht vor ihren Augen. Denn diese Erde wird ja mit der Vollendung der Gerichte Gottes endlich ihrer Bestimmung entgegengeführt werden; der Fluch wird hinweggetan von ihr, die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit Platz machen und nicht mehr wird die Gewalt und Vergewaltigung herrschen, sondern die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen. Gerade hierauf scheint der Schlußsatz zu zielen, wenn sie sagen: „Und die Zeit ist gekommen . . . zu verderben, die die Erde verderbet haben." Die Sünde oder richtiger, die Täter derselben haben mit diesem Gute Gottes d. i. mit der Erde schrecklich verfahren; nun aber kommt ihre Abrechnung, Gott wird sie verderben, sie bekommen ebenso ihren gerechten Lohn wie Gottes Diener und Propheten. Für immer werden sie von ihrer Frevelarbeit beseitigt werden, denn wenn Er kommt, wird Er alle Völker scheiden, wie die Schafe von den Böcken geschieden werden und letztere gehen hin in die ewige Pein, und diese Erde bleibt als Erbteil für die, für welche Er sie bestimmt hat von Anbeginn der Welt.

V. 19. „Und der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel und die Arche Seines Testaments ward in Seinem Tempel gesehen; und es geschahen Blitze, und Stimmen, und Donner, und Erdbeben und ein großer Hagel." Auf die Anbetung und den Dank der großen Stimmen im Himmel und der Aeltesten setzt der Herr gleichsam Sein „Amen". Droben öffnet sich der Tempel Gottes und auf die Erde hinab gehen die Blitze, Donner, Stimmen, Erdbeben und Hagel. Es gibt also einen Tempel im Himmel und somit auch einen himmlischen Gottesdienst, wie wir schon Kap. 6, 9 und 8, 3 Gelegenheit gehabt hatten zu sehen. Altar und goldener Altar waren Gegenstände, die zum Gottesdienst gehörten, wie ihn einst Mose Israel verschrieb und er ordnete ihn an nach dem Bilde, welches ihm der Herr auf Sinai gezeigt hatte. Und Ebr. 8, 2 lesen wir, daß Christus nun im Himmel „ist ein Pfleger des Heiligen und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch." In unserer Stelle wird diese wahrhaftige Hütte klar der Tempel Gottes genannt und er wird hier beim Schalle der siebenten Posaune geöffnet. Nie, nie sonst durften weder die Stiftshütte noch der Tempel in Israel, die doch nur Schatten waren, so geöffnet werden, daß man bis ins Allerheiligste, wo die Bundeslade stand, sehen konnte. Der Hohepriester ging wohl einmal im Jahr in das Allerheiligste, aber hinter ihm schloß der Vorhang sich und man sah von außen nichts. Nun aber kündigt gleichsam der Herr über den Dingen hinaus, welche die Aeltesten als im Anzuge der Erfüllung sahen, durch dieses Öffnen des Tempels im Himmel noch an, daß alle Schranken fallen sollen, ein vollkommenes Nahen zu Gott Jehova bevorsteht und Sein Bund besteht und treulich gehalten werden wird. Die Erscheinung gerade der Bundeslade des Herrn, auf die sonst nur die Cherubim ihre Augen gerichtet hatten, verbirgt dies. Wir alle wissen, die Bundeslade Israels ist seit der Zerstörung des ersten Tempels bis heute verschwunden, kein Mensch kann uns sagen, wo sie hingekommen und der Trost der Juden, sie werde am Ende der Zeit wieder zum Vorschein kommen, mag ein recht hinfälliger sein; aber dafür wissen wir, da Gottes Bundeslade, die uns alle Seine Treue verbirgt, nie abhanden gekommen ist noch kann. Und da Israel zu der Zeit, wenn Gottes Bundeslade in Seinem geöffneten Tempel im Himmel erscheint, nur das einzige Volk auf Erden sein wird, das an ihr Teil hat, so ist es sicher, daß dieses Erscheinen vornehmlich ihm gelten wird. Gott wird ihnen, obgleich dann in ihrem eigenen Lande von den Völkern bedrückt, Jerusalem von denselben zertreten, in der großen Trübsal sich befindend und in der schrecklichsten Gefahr, in der sie je gewesen sein werden durch die List und Macht des Antichristen, Seinen Bund und Treue in der wunderbarsten und großartigsten Weise halten. Und das ist es, was Er ihnen durch das Öffnen Seines Tempels mit der in demselben zu schauenden Bundeslade sagen und wissen lassen wird. Wenn auch der dann zu Jerusalem neugebaute Tempel von Gott Selbst gemessen und dadurch als Sein erklärt, hinterher vom Erzfeind für kurze Zeit in Besitz genommen wird und dieser sich in derselben setzen soll und vorgeben, er sei Gott und somit scheinbar der endgiltige Sieg Satan zufallen und auf diese Weise jede Hoffnung Israels zerstört erscheinen soll, so wird Jehova gerade dann aufbrechen aus Seinem Heiligtum und nicht nur Verwirrung im Heerlager des Fürsten aus dem Abgrund hervorrufen, wie einst unter den Israel verfolgenden Egyptern, sondern nun wird Er Tod und Untergang für alle seine Helfershelfer und den Abgrund für ihn selbst bringen. Die daherfahrenden Donner und Blitze, die Stimmen, Erdbeben und der große Hagel kündigen den Feinden Gottes und Israels bei dem geöffneten Tempel mit der sichtbaren Bundeslade die endgiltige Ausführung dieses Urteils Gottes als bevorstehend an.

Der Weg Gottes.

Psalm 77, 20.

„Dein Weg war im Meer und Dein Pfad in großen Wassern." Und so ist Gottes Weg noch jetzt. Geht es freilich dabei auch nicht immerdar wie damals bei dem Volke Israel durch ein Meer sichtbaren Wassers hindurch, so haben doch die Propheten daraus von jeher allerlei Trost geschöpft. So spricht der Prophet Sacharja 10, 11: „Und Er, Christus, wird durch das Meer der Angst gehen und die Wellen im

Meer schlagen, daß alle Tiefen im Meer vertrocknen werden," — so daß du also trockenen Fußes hindurchkommst. Kind Gottes, erwarte nie und nimmer einen anderen Weg. Wer nicht durch dieses Meer hindurch gekommen ist, der ist gestorben in Egypten, der ist und bleibt in Egypten. Wer nicht durch die enge Pforte hindurchgekommen ist, gerät auf Abwege und bliebe besser in der Stadt des Verderbens, als daß er sich auf den Weg nach Jerusalem machte; denn er geht doch seiner Verdammnis entgegen.

Kind Gottes, das ist Gottes Weg. Dieses Rote Meer, das Meer, durch welches du hindurch mußt, — denn es ist Gottes Weg — ist ein so schreckliches Meer, daß Schiffe es kaum befahren können, so gewaltig kann es toben! Wie soll nun ein Mensch durch diese Angst und Not hindurch? Wenn die Propheten und die heiligsten Menschen kaum hindurch konnten, wie denn ich? Es ist Gottes Weg.

„Dein Weg ist im Meer, Dein Weg wird immerdar im Meer bleiben, und Dein Pfad, worauf Du Dein Volk halten mußt, ist in großen Wassern." Da geht es tief hinein, daß es einem Menschen um und um also zu Mute wird, daß er sich des Lebens erwägt. Das aber ist gerade des Herrn Pfad. Er hat Sein Wort hineingeworfen in dieses Meer, und es müssen die Fluten auseinanderfahren. „Mein Sohn, gib mir dein Herz und laß meine Wege deinen Augen wohlgefallen." Spr. S. 23, 26. Du kannst nicht in dieses wilde Meer hineinkommen, ohne zugleich zu erfahren: Es sind Wasser der Gnade, diese tiefen Wasser sind Wasser der Barmherzigkeit, es sind die Wasser meiner Seligkeit. „Dein Weg war im Meer und Dein Pfad in großen Wassern, und man spürte doch deinen Fuß nicht." Gott geht hindurch mit seinem Volk, und das tut er so schön im Verborgenen, daß alle Feinde nicht sehen können, wie Gott mit Seinem Volke hindurchgegangen ist. Sie sollen es sehen, daß Gott Sein Volk errettet, erhält und durch das Meer hindurch trägt; aber das „wie", — dahinter kommen sie nicht. Es ist ein Weg, der in keines Menschen Herz und Gedanken je aufgekommen ist. Wo der Mensch nichts sah, als Finsternis, wo er dachte, um und um verloren zu sein, wie hätte er da denken können, daß gerade dies der Weg der Gnade und der Seligkeit wäre, um hineinzukommen in das Land der Ruhe?

Aber ganz gemächlich führt der Herr sein Volk, wie Jakob seine Heerde, damit sie nicht übertrieben würde 1. Mose 33, 13. Der Herr schickt sich in die Schwachheit Seines Volkes und führt es, wie ein Hirte seine Schafe führt. Die dummen Tiere würden nie einen Stall finden, sie würden dem Wolf zur Beute werden, wenn nicht der Hirte über sie wachte und sie leitete. So führt der Herr Sein Volk hindurch. Solch ein treuer Hirte ist Gott. Und indem Er sie führt, führt Er sie durch Mosen und Aron, durch Gesetz und durch Gnade. Und indem Er sie also führt, sollen wir nie verzweifeln an Gottes Macht, Treue und Barmherzigkeit, daß Er auch uns also führen wird, wenn wir in unserem Zagen dennoch auf Ihn hoffen. Und sollen mit dem Dichter anstimmen:

Er kann, Er will, Er wird in Not,
Vom Tode selbst und durch den Tod
Uns zu dem Leben führen.

Luow. Kebler.

Soldatenmission.

Teuere Brüder in Christo.!

Da ich selbst das liebe Soldatenbrot sowie dessen Dienst geschmeckt habe, fühle ich mich gedrungen ein paar Zeilen der Ermunterung an Euch zu schreiben.

Schon im vergangenen Herbst durfte ich von meinem vierjärigen Dienst heim kehren, wonach ich mich auch schon lange sehnte; und oftmals rief ich mit dem Psalmisten aus: Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhefen des Herrn, (84. 3.) wenn ich an den Sabatstagen im Geiste die Kinder Gottes zum Hause des Herrn wallen sah, während ich meine Zeit unter dem rohen Kriegsvolke zubringen mußte. Aber der Herr ließ mir seine Nähe reichlich verspüren, wenn ich mir einen einsamen Ort aufsuchte und vor meinem Herrn mein Herz ausschüttelte; da bat ich oftmals den Herrn, damit doch bald die Zeit hereinbreche, von der Jesaja im 2. Kap. vers 4 spricht, wo es heißt, daß man die Schwerter zur Pflugscharen und die Spieße zu Siecheln machen wird. Denn oftmals stand mein Leben auf dem Spiel, besonders als unser Regiment nach der unruhigen Stadt Lodz eingezogen wurde. Lieben Brüder! Auch ihr werdet einer und der andere dieselbe Erfahrung gemacht haben, doch werdet nicht mutlos, sondern blickt auf den Herrn. Wenn auch manchem von Euch die Gelegenheit genommen ist, den Kindern in der Sonntagsschule vom lieben Heiland zu erzählen, oder einem andern seine Stimme zur Verherrlichung Gottes im Chor erschallen zu lassen, laßt euren Mut dennach nicht sinken, sondern stimmt immer wieder auf's neue an die schönen Lieder von Zion, wodurch eure Herzensseiten stets auf's neue gestimmt werden in eurer Verlassenheit den Herrn zu preisen. Unterlaßt aber vor allen nicht, meine lieben Brüder, das Wort Gottes zu lesen, denn dadurch wird euch Trost und Frieden, welcher Euch ja so oft not tut, zu teil werden. Lest auch fleißig und mit Nachdenken die Schriften, welche euch von eurem lieben Soldatenpfleger zugeschickt werden, denn dadurch wurde ich oftmals reichlich gesegnet und ich glaube, daß es auch bei Euch der Fall sein wird.

Nun zuletzt meine Soldatenbrüder lebt wohl in dem Herrn und erfüllt auch eure Pflichten Gott und Menschen gegenüber, auf, daß ihr ein unverletzt Gewissen behaltet; denn bald kommt die Zeit wo wir nicht mehr von einander getrennt sein werden, was soviel Schmerz und Herzeleid verursacht, sondern den Herrn auf ewig loben und preisen werden können und dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden.

Es grüßt Euch Euer Euch liebender unbekannter und doch bekannter Bruder und Mitpilger nach Zion

Emil Bunikowski.

Tun und Lassen.

Ein großes Stück vom Christentum
Besteht im wahren Lassen;
Die Sünde und den eitlen Ruhm
Die muß ein Christ stets hassen.
Vom bösen Spiele bleiben fern,
Das Gute hören herzlich gern;
Auf Jesum schauen immer hin,
Er ist sein Schatz und Reingewinn.

Doch wer das kann, den nennt man dumm,
Man kann sein Tun nicht fassen;
Doch schau ich nicht nach dem Weltruhm,
Will ihr ihr Vorteil lassen.
O, Jesu, gib mir Deine Kraft
Die dieses Gute in mir schafft,
Damit ich Dich nur liebe,
Und nie durch Sünd' betrübe!

Die Welt vergeht mit ihrem Ruhm,
Wird nichts zurücke lassen.
Ich bleibe Jesu Eigentum,
Bis ich werd' einst erblassen.
Drum wandl' ich froh und heiter
Stets alle Tage weiter;
Bis Jesus mir ruft zu: —
Komm heim zur ew'gen Ruh!

A. Reichert — Chelm.

Evangelist Gypsy Smith.

In Amerika wirkt gegenwärtig ein Evangelist in großem Segen, der den Zigeunern entstammt, Smith, gewöhnlich nennt man ihn Gypsy (d. h. Zigeuner) Smith. Br. W. Oncken, der seit langen Jahren in England wohnt, hatte Gelegenheit, Gypsy Smith kennen zu lernen. Er schildert ihn als einen treuen und begabten Zeugen Jesu Christi. In Nachstehendem geben wir einige Absätze wieder, in denen Gypsy Smith interessante Aussagen über sein Volk macht.

„Achtzig von hundert Zigeunern," sagt er, „haben biblische Namen. Mein Vater hieß Kornelius, mein Bruder Hesekiel. Mein Onkel Bartholomäus war Vater von zwölf Kindern, denen allen er einen biblischen Namen gab . . . Aber die Zigeuner haben keine Bibeln, und wenn sie welche hätten, könnten sie doch nicht darin lesen. Woher kommen aber diese biblischen Namen? Sind sie nicht durch Ueberlieferung auf sie gekommen? Wäre es nicht möglich, daß wir einer der verlorenen Stämme Israels sind? Wir selbst glauben bestimmt, daß wir mit den Juden verwandt sind, und wenn man die Zigeuner vom Standpunkte der Außenstehenden betrachtet, kann man eine ganz auffallende Ähnlichkeit zwischen ihnen und den Juden entdecken. Jedenfalls weisen viele Zigeuner eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit mit den Juden auf. Unsere Nasen sind meist nicht so stark vorstehend, dagegen haben wir oft ganz dieselben Augen und dasselbe Haar wie die Juden. Die Natur macht ihre Anrechte geltend. Und wenn auch, was die Kenntnis von Religion betrifft, die Zigeuner sich in heidnischer Finsternis befinden, so hielten sie doch, als ich noch ein Knabe war, den Sabbat in gewissenhaftester Weise, außer wenn die „Gorgios" (ein Volksstamm, der nicht zu uns gehört) sie besuchte und sie durch Geld zu bewegen wußte, ihnen die „Zukunft" zu sagen. An dem, was Fernstehende sich von den Sitten und Gebräuchen bei Hochzeiten der Zigeuner erzählen, wie das Springen über Zangen oder Besenstiele oder andere Albernheiten, ist nichts Wahres. Die Zeremonie ist ganz dieselbe, wie sie von der Verbindung der Rebekka und des Isaak bekannt ist. Isaak brachte die Rebekka in sein Zelt, und sie wurde sein Weib und gewann sie lieb. Die Zigeuner sind die treuesten und hingebendsten Gatten. Geradeso wie die Juden haben auch die Zigeuner in ganz merkwürdiger Weise ihre Rasse erhalten. Ihr Leben für sich kann Jahrhuderte zurück nachgewiesen werden. Während dieser langen Zeit haben sie ihre Sprache ihre Gewohnheiten und Charakterzüge unverändert beibehalten. Die Geschichte der Zigeuner und ihre Sprache hat den Gelehrten schon viel zu schaffen gemacht. Man hat unserer Herkunft nachgespürt bis in eine Zeit zurück, wo sich die Spuren in den großen Ebenen von Indien verlieren. Aber selbst in diesen längst vergangenen Tagen waren wir schon ein abgesondertes Volk. Wie die Juden halten auch die Zigeuner auf rituelle Reinheit. Ein Mann, der sich selbst und was ihm gehört, nicht rein hält, wird verachtet. Sie haben z. B. Tücher zum Abtrocknen der Hände, und diese dürfen zu nichts anderem verwendet werden. Mit dem, was sie essen, sind sie peinlich sorgfältig. So würden die Zigeuner nicht daran denken, ihre Tischtücher mit anderen Wäschestücken zusammen zu waschen. Ober- und Untertassen werden niemals in Seifenwasser gewaschen. Ich sah einmal meinen Onkel auf dem Deckel eines Kupferkessels herumtrampeln und ihn zerstören, weil eines seiner Kinder ihn aus Versehen in das Waschfaß hatte fallen lassen. Er war hierdurch „unrein" geworden. Wenn eine Person krank ist, bekommt sie Löffel, Teller und Trinkgefäße für sich, wenn sie aber sterben sollte, werden diese Dinge vernichtet. Ja, es ist der Brauch, daß man alles, was dem Toten gehörte, vernichtet oder mit ihm begräbt. Als einer meiner Onkel starb, kaufte meine Tante einen Sarg, der groß genug für seinen ganzen Besitz war, einschließlich Geige, Tasse, Teller, Messer etc. Meine Frau und meine Schwester baten dringend um die Ober- und Untertasse, die er gebraucht hatte, als ein Andenken an ihn, aber meine Tante blieb unbeweglich bei ihrem Entschluß. Niemand sollte diese Dinge nach ihm besitzen.

Evangelist Gypsy Smith.

„Der Wahrheitszeuge."

Goldene Hochzeit der Geschwister Phil. Bickel in Kassel.

Unter der allgemeinsten und herzlichsten Anteilnahme der Baptisten Deutschlands begingen Br. Phil. Bickel und seine Gattin Kitty, geb. Clark, am Sonntag, den 17. Februar, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Vor 50 Jahren schloß das teure Paar in Rochester, N. Y., den Ehebund. Diese 50 nun verflossenen Jahre sind nicht ereignislos und spurlos oder auch nur in ruhigem Fahrwasser dahingegangen. Br. Bickels Zeugeneifer in seiner Gemeinde in Cincinnati, die er sich erst zusammensuchen mußte, seine rastlose Tätigkeit als Editor des „Sendboten" und als Leiter des Publikationshauses in Cleveland ließen ihn der Bostoner Missionsbehörde als den rechten Mann für das junge Werk in Deutschland erscheinen. Und wahrlich, es gehörte großer Mut und viel Kraft dazu, dies junge, aber scheinbar im Absterben begriffene deutsche Publikationswerk zu der achtunggebietenden Höhe zu bringen, auf der es jetzt steht. Br. Bickels Lage war oft keine rosige, aber er ist ein Mann, der Mut genug hat, mit seinem Gott über die Hindernisse zu springen. Sein Gott hat ihm vor 50 Jahren zu seiner großen Aufgabe eine Gattin geschenkt, die ihm in des Wortes bester und edelster Bedeutung eine Gehilfin war. Als ein Segen schritt sie betend, beruhigend, tröstend, stärkend an der Seite ihres Gatten in hingebender Liebe dahin. Wenn auch im Familienleben die Tage der Trübsal und des Schmerzes nicht ausblieben, so lockerten sie nie das Band der Liebe, sondern machten es nur stärker, so daß es noch heute wie vor 50 Jahren nichts Lieberes und Treueres auf Erden für Bickel gibt als seine Gattin.

Leider konnten von den Kindern an dem Festtage nur zwei Töchter gegenwärtig sein: Frau William Oncken, die von England herübergekommen war, und Frau Dr. Bickel-Gans von Hamburg, die sich auf kurze Zeit von ihrer ärztlichen Praxis losgerissen hatte. Drei der Kinder weilen in Amerika, nämlich Karl P., Geschäftsführer des Publikationsvereins der deutschen Baptisten Nordamerikas in Cleveland, Paul, der als Civil-Ingenieur in Helena, Mon., seinen

Wohnort hat, und Jennie Bickel-Koch, Gattin des Predigers der deutschen Gemeinde in Kansas City, Mo. Ein anderer Sohn, Kapitän Luke Bickel, steht der wichtigen Missionsarbeit unter den Insulanern des Binnenmeeres in Japan vor. Sehr gern wären die leitenden Brüder des Bundes persönlich erschienen. Da aber Br. Bickel soeben von einer schweren Erkältung, die ihn einige Wochen ans Lager gefesselt hatte, genesen war, mußte auf strenge Anordnung des Arztes von jeder aufregenden Feier abgesehen werden. Im Familienkreise sammelten sich vormittags nach 11 Uhr die Deputationen. Die Vertreter der Gemeinde Kassel überreichten ein Geldgeschenk für die Herstellung von Bibelplatten, die Bundesverlagskommission ließ in einem Album die Photographien ihrer Mitglieder sowie der Brüder der Bundesschulkommission und der Bundesbeamten überreichen; das Verlagshaus widmete eine Mappe mit den fein ausgeführten großen Bildern des Jubelpaares, der Kinder und Enkel; die Angestellten des Verlagshauses mit einer im Hause selbst hergestellten Widmungsmappe einen großen Teppich; die Bundesschulkommission ein Aquarellgemälde der Predigerschule in dankbarer Anerkennung der großen Verdienste, die sich der Jubilar um die Entwickelung derselben und die Jubilarin als „Studentenmutter" erworben; die Studenten selbst sandten ihr Gruppenbild mit einer poetischen Ansprache; die Bundeskassen-Kommission hatte am Tage vorher durch ihren Vorsitzenden ein Album und 600 Mk. für die neuen Bibelplatten überreicht; das deutsch-englische Komitee hatte für denselben Zweck dem Jubilar durch Frau Wm. Oncken 500 Mk. aus England gesandt. Die Kinder der Sontagschule gratulierten in artigen Versen und ernteten viel Lob, ebenso die jungen Männer von Br. Bickels Klasse. Der Jünglingsbund der deutschen Baptistengemeinden und Jünglingsverein der Gemeinde Kassel waren glückwünschend vertreten. Die Vertreter der bischöflichen Methodistenkirche in Kassel überreichten ein herrliches Blumenarrangement. Die Zeitung dieser Kirche hatte ebenfalls in einem Artikel ihre Glückwünsche ausgesprochen, wie denn auch die Tageszeitungen Kassels des längeren über den Jubilar berichteten.

In allen Ansprachen war herzliche Liebe und dankbare Verehrung der Grundton, und es kam den Teilnehmern allen zum Bewußtsein, wie wir in Deutschland keine große baptistische Einrichtung haben, an der nicht Br. Bickel in hervorragender Weise erfolgreich gearbeitet hätte. In seinem freudigen Dank nahm er Gelegenheit, Gottes Güte zu preisen, der ihm bei dieser Gelegenheit die Hände füllte für das große Werk seines Lebensabends: die Vorbereitung zur Gründung einer baptistischen Bibelgesellschaft in Deutschland zunächst durch die Gaben für die Anfertigung der Platten für eine Ausgabe. Es ist ein großes Unternehmen, das viel Glaubensmut erfordert. Von allen Seiten glaubte man dem Jbuilar keine größere Freude machen zu können, als daß man ihm größere und kleinere Beträge für die Bibelplatten sandte, und jubelnd rühmte er: „Was Er sich vorgenommen, und was Er haben will, muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel." Wenn diese Gaben auch vorerst einen kleinen Anfang bedeuten, so wird der Herr doch auch das weiter erforderliche geben, das ist die Glaubenszuversicht des Jubilars. Am andern Tage sah ich ihn vor einem Häufchen Briefen, Karten und Telegrammen sitzen, und noch immer brachte der Postbote weitere Zeichen der Liebe und der Mitfreude aus allen Weltgegenden. Ja, wahrlich: „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Ps. 92, 14. 15.

Kassel, Deutschland.

Benjamin Schmidt.

„Die gegenwärtige Wahrheit."

(2. Petri 1, 12).

Was ist Wahrheit?" fragte Pilatus. Für ihn gab es keine. Und auch für tausende unserer Zeitgenossen existiert keine Wahrheit, weil sie sich den Zweifeln ergeben haben. Den, der sagte: „Ich bin die Wahrheit" will man nicht. Der Herr hat aber dennoch sein Volk, das auf die Zweiflerfrage an Christum: „So bist du dennoch ein König?" freudig entgegnet: Ja, der Gekreuzigte ist der ewige König, den die Schrift geweissagt hat. Christus war dazu geboren und in die Welt gekommen, daß er für die Wahrheit zeugen sollte. Und wer nun aus der Wahrheit ist, der höret seine Stimme und zeugt von der Wahrheit. Daß Jesus und ein anderer sei der Christ, war laut der ganzen Apostelgeschichte das Zeugnis der Apostel. Er, der am Kreuze für uns starb und siegreich aus dem Grabe auferstand, ist unser Heiland und ewiger König; seiner und keines anderen wollen wir warten. Er wird das verheißene Himmelreich auf Erden bringen. Das ist die Wahrheit, die wir glauben.

Der Herr spricht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. So wahr nun Christus bei den Seinen gegenwärtig ist, so gegenwärtig ist uns auch die Wahrheit. Der Herr ist da, die Wahrheit ist da; sie ist, wie es genauer heißt, die vorhandene Wahrheit. Das hoffnungserfüllte Glaubensauge des Christum liebenden Christen sieht hin, und das Sehen schließt das Zweifeln aus. Bei dem, der in der Treue zum Herrn bleibt, ist die Wahrheit stets zugegen. Christus kam zunächst in Niedrigkeit, vollbrachte die Erlösung auf Golgatha und gab uns das feste prophetische Wort. Wir können daher auf wirklich Vorhandenes hinweisen, und wir sollen es fleißig tun, nämlich auch für die Wahrheit zeugen, daß Jesus sei der Christ.

Petrus weist auf die Wahrheit hin: seht, sie ist gegenwärtig. Und er weist, daß sie in den Gläubigen, an die er schreibt, gegenwärtig ist und zwar als göttliche Kraft. Er sagt zu ihnen: ihr wißt nicht nur die Wahrheit, ihr seid auch in derselben gestärkt (genauer festgemacht). Gleichwohl erinert er sie an alles in den vorhergehenden Versen, das in dem Wunsche gipfelt, daß ihnen reichlich der Eingang zu dem ewigen Königreich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi dargereicht werden möchte. Er kannte das menschliche Herz. Darum sollen wir uns selbst immer wieder die Frage stellen: Ist diese Wahrheit der Schrift (Christus und sein ewiges Heil) auch wirklich in mir gegenwärtig? Lebe ich in ihr? Bin ich in derselben gefestigt und gestärkt? Zeuge ich von ihr? Lasse ich mich durch treuen Gebrauch der heiligen Schrift immer wieder an die lebendige Hoffnung auf Christum erinnern, daß sie in mir wachse? Wenn wir uns so fragen, dann haben wir Petri Wort von der gegenwärtigen Wahrheit recht verstanden.

Karl Mahr.

Der Himmel unsere Heimat.

Wie oft möchte man den Schleier ein wenig lüften, der uns von den entzückten himmlischen Wohnungen trennt! Ja, das Herz sehnt sich darnach und spricht: Ach wäre ich schon dort! Die heilige Schrift nennt sie eine Stätte des Friedens, wo Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschenherz gekommen ist." Paulus erzählt, als er entzückt worden sei in den dritten Himmel, habe er unaussprechliche Worte gehört, die keine sterbliche Zunge aussprechen kann. Man erzähltauch von Sterbenden, welche himmlische Gesänge vernommen oder wundervolle, blühend duftende Gärten geschaut, ja sogar in überschwenglicher Wonne ausgerufen haben, sie sahen den Herrn Jesus, — wie Stephanus — oder die heil. Engel ihnen entgegeneilen.

Mit welcher Begierde ergreift das Menschenherz solche Kunde aus den heimatlichen Fluren, wenn es sich noch von allen Seiten verletzt und gestoßen auf dem weiten unbegrenzten Ozean des Lebens befindet — und durch den Verlust des Liebsten zerrissen, sich dieser Welt höchst entfremdet fühlt; wenn es erschöpft zusammenbrechend am Wege liegen bleibt, ach, mit welcher Sehnsucht blickt er da zu den Stätten seliger Ruhe empor!

Von einigen Wellen stark gerüttelt, traurig wie ein Vogel im Käfig gesperrt, fragt es mit ernstgestimmten Mienen: „Herr, wer wird wohnen in Deiner Hütte? Wer wird bleiben auf Deinem heiligen Berge?“ — Die Schrift aber antwortet: Wer ohne Wandel einhergehet und Recht tut.“ Psalm 15.

Denn der Himmel ist die Wohnung des heiligen, barmherzigen Gottes, deshalb kann nichts Unreines hineinkommen. Das Böse ist verbannt für Ewigkeit von Seinen Augen. Das Glück der Seligen aber ist Seines Herzens Perle, und besteht in ihrer Liebe und Reinheit; die da hoffen, Gott zu schauen, reinigen sich deshalb schon jetzt, wie Er rein ist

Wenn aber die ewige Seligkeit von der Gleichheit unserer Gesinnung mit der göttlichen abhängt, so geht doch daraus hervor, daß niemand im Himmel selig wird, der nicht schon hier reiner Hand und reines Herzens ist. Den unreinen, gottlosen Menschen, den Weltkindern wird auch der Himmel eine Hölle sein, wenn sie auch hinkommen, weil sie als Unreine, vor der die Sünde verzehrenden heiligen Glut des Lammes, das da auf dem Stuhl sitzt, nicht aushalten können. Sie würden sich dort höchst unbehaglich fühlen, und mit allen Wünschen nach der Erde zurückstreben! denn wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz — Himmel.

Wie kann man im Himmel selig sein, wenn das Herz hienieden schon bis zu einem gewissen Grade die Gesinnung Gottes nicht angeeignet? „Aber wer kann selig werden?“ fragt dieses arme, zerschlagene Herz, das sich der Heiligkeit noch so fern fühlt, ohne welche nimand den Herrn schauen wird.

Fürchte dich nicht. Gott hats versehen. Er kommt zu dir in Chricho; wirf dich ihm zu Füßen; Er nimmt dein Elend auf sich und bedeckt mit seiner Reinheit und Liebe, so daß nichts Verdammliches mehr an dir bleibt. Wenn du in Ihm bleibst, bleibt Er in dir und durch diese Gemeinschaft wird deine Gesinnung in Einklang mit Gottes Gesinnung gebracht, daß du hinfort dich wie Er für deine Brüder opfern, ihnen dienen und als ein neuer Mensch mit reiner Hand und reinem Herzen eingehen magst zu dem Berge des Herrn, und ewig wohnen an Seiner heiligen Stätte. Nicht um deiner Gerechtigkeit willen, sondern durch Gottes in dir wirkender Gnade.

In diesem seligen Gnadenzustande, in diesem fremden Land bleibt das Herz beständig sehnend nach den heimatlichen, himmlischen Fluren; sprechend und fühlend:

O, Vaterhaus, bin ich dir fern?
Verschlossen bist du noch?
O nein! mein holder Himmelsstern
Dem Pilgrim bist du wach.
Die Klänge deiner süßen Ruh',
Ertönen mir ins Herz,
Dein Himmelshauch, der strömt mir zu
Versüßet all den Schmerz.
Nicht lange mehr, dann glänzet hell,
Die sonn'ge Heimatflur
Erlösung kommt mit Blitzesschnell',
Wenn schlägt die Gottes-Uhr.
Dort wird das Auge nie mehr naß,
Denn Dornen sind verbannt
Und Myrthenduft ohn' Unterlaß
Vertreibt den Erdentand.

G. Wäljas, Zgierz.

Gemeinde.

Warschau. Snell zog das Jahr 1906 mit seinen Freuden und Leiden vorüber und brachte uns der Ewigkeit näher. Wenn wir Rückschau halten, haben wir viel Ursache, die Güte und Gnade unseres Gottes zu preisen. Unser Häuflein, das am Schlusse des vergangenen Jahres nur 140 Mitglieder zählte, hatte in diesem Jahre eine Zunahme von 46 Personen (durch Taufe 35, durch Zeugnis 8, durch Wiederaufnahme 3). Dieser Zunahme steht eine Abnahme von 10 Mitgliedern gegenüber (2 durch den Tod, 8 durch Wegzug). Die Mitgliederzahl beträgt somit nun 176 Personen.

In finanzieller Beziehung hat der Herr auch wunderbar geholfen, so daß wir alle laufende Ausgaben decken konnten.

Die Gottesdienste werden gut besucht, sowohl die deutschen, als auch die polnischen. Die vier Gesangvereine der Gemeinde sind tätig und wirken mit zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Auf der Station Marki waren wir genötigt den Saal zu wechseln. Der Herr half uns, daß wir einen neuen finden konnten. Anläßlich der Einweihung daselbst veranstalteten die Geschwister ein liebliches Fest.

Unsere Hoffnung, ein eigenes Heim zu erhalten ist noch immer nicht erfüllt. In gemieteten Sälen bleiben zu müssen ist recht schwer und für das Werk hindernd. Wir setzen unser Vertrauen auf den Herrn und glauben, der Herr wird uns auch in dieser Beziehung unserem Ziele näher bringen.

Möchten wir, wenn der Herr kommt, treu auf dem Posten erfunden werden und mit allen Seligen eingehen dürfen in Sein Reich! Oskar Truderung.

Vaterländische Mission. Dieser Tage erhielt ich 8 Rbl. von einem Ehepaar aus Polen, welche es schon im vorigen Jahre für die Mission unter den Landeskindern bestimmt hatte. Wenn die Gabe auch nicht so groß ist, (denn das liebe Geschwisterpaar hat jedenfalls nach ihrem Vermögen geopfert), so hat es mich doch sehr gefreut und ermutigt, daß allerorts man für dieses wichtige Werk großes Interesse hat; aber man muß es bedauern, daß noch lange nicht alle in dieser Hinsicht ihrer Pflicht bewußt sind. Aus unserem Riesenreiche fließen jährlich tausende Rubel für die Heidenmission, was auch sehr recht ist, denn auch die armen Heiden sollen die Botschaft des Friedens hören, da auch sie mit dem teuren Blute Christi erkauft sind. Aber **vieviel mehr** sollten wir nicht in dieser Zeit für Rußland einstehen? Besonders wir Deutschen. die wir in diesem Lande eine zweite gastreiche Heimat gefunden, welche wir lieb haben und wo wir so viel Vorrechte und Segnungen genossen haben. Gott hat uns Türen geöffnet, die unlängst noch fest verschlossen und verriegelt waren. Gott hat den großen Acker Selbst zubereitet und verlangt nun von uns, daß wir säen sollen! Gleich wie wir uns jetzt im Anzuge des Frühlings rüsten, mutig und reichlich auf unsern Feldern guten Samen zu säen, so wollen wir auch mutig, eifrig und reichlich den Samen des Wortes Gottes ausstreuen und mithelfen, daß recht viele Säemänner ausgehen, zu säen. Mt. 13, 3—8. Möge Gott geben, daß der Frühling neuen Lebens für Rußland siegreich einziehen möchte! Die Morgenröte neuer Zeit ist schon angebrochen. Während die große Masse des gemeinen Volkes den „Stillen im Lande“ große Feindschaft entgegenbrachte und in dem Worte „Stunda“ ihren ganzen Haß und Verachtung ausdrückte, kommen jetzt viele, um den Missionaren zuzuhören und bitten sie freundlich, wiederzukommen. Auf einer Stelle sollte Br. A. Kulesch in den Feiertagen predigen und da sind mehrere Männer mit Stöcken gekommen, um den

verhaßten Stundistenprediger zu mißhandeln. Aber unter der Predigt wurde jedermann sehr gerührt und man hörte sich nicht satt, so daß der Bruder bis 1 Uhr nachts die Versammlung verziehen mußte. Seine entwaffneten Feinde drangen dann zu ihm, gestanden ihr Unrecht ein und baten wieder zu kommen. Von überall berichtet man, wie hungrig das Volk nach der Wahrheit ist. Ueberall werden die Boten des Evangeliums verlangt. Wollen wir angesichts dieser geistlichen Not rings um uns schlafen und für unsere Landeskinder nichts tun?! Ich will diese Frage besonders denen wichtig machen, welche in Rußland ihren Wohlstand gegründet, welche jahraus, jahrein russische Arbeiter in ihren Diensten haben, ihre Kraft reichlich ausgenützt, aber für ihr Seelenheil nichts getan haben. Liegt da nicht eine große Schuld auf unserem Gewissen?

Möge Gott uns Augen und Ohren öffnen, damit wir für den Notschrei nicht blind noch taub sein möchten! Brüder, Schwestern, betet für Rußland und opfert so viel ihr könnt für die Evangelisierung unseres Vaterlandes. Denkt an 2. Kor. 9, 6: Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Gott gebe uns allen eine reiche geistliche Ernte!

J. J. Pritzkau.

Warnung! Hat eine Gemeinde unseres Bekenntnisses aus der Stadt Saratow einen Aufruf von der Gemeinde der evangelischen Christen erhalten, in dem um Unterstützung für arme Brüder und zum Bau eines Bethauses in Saratow dringend gebeten wird, so sei bemerkt, daß die Gemeinde in Saratow diesen Aufruf um Hilfe niemand gesandt hat, und würde es auch nicht Herrn Ваккерь, Саратовь, Кирпичная 113. aufgetragen haben, Gaben für die Gemeinde in Empfang zu nehmen.

A. — r.

Zum Nachdenken.

Eine zweifelhafte Berechnung und ein richtiger Schluß. Von den 1600 Millionen Bewohnern der Erde stirbt durchschnittlich in jeder Sekunde einer, an einem Tage sterben also 86,400 und in einem Jahr ungefähr 31 Millionen Menschen. Unsere Gelehrten haben sich die Mühe gegeben, diese Berechnung aufzustellen. Es mag eine zweifelhafte Berechnung sein, aber eins ist sicher — unter diesen 31 Millionen kann noch in diesem Jahre mein und dein Name sein.

Es gibt nichts Gewisseres als Scheiden, Sterben, Tod. Ein verurteilter Verbrecher, der immer einen trotzigen Mut zur Schau getragen hatte, schritt rastlos in seiner Zelle auf und ab und überraschte den Wärter zum erstenmal durch seine augenscheinliche Beklommenheit. „Hast du Furcht vor dem Tode?" fragte ihn der letztere. — „Nein," gab er zur Antwort, „Furcht vor dem Tode habe ich nie gehabt und habe sie auch jetzt nicht. Ich werde morgen ruhig sterben. Aber," fügte er mit nicht zu beherrschender Bewegung hinzu, morgen muß ich **Gott begegnen,** und dies macht mir den Tod unheimlich."

Es ist sicher und durchaus richtig, daß kein Mensch dieser Begegnung mit Gott ausweichen kann, aber — es wird ein liebliches Begegnen sein, wenn du durch das Blut deines Heilandes ein Erlöster des Herrn bist.

Verborgene Tugend wird oft verachtet, weil sie Menschenaugen verdeckt bleibt. Aber was tut's? Sie hat doch ihren hohen Wert vor Ihm, „der in das Verborgene sieht". Perle ist Perle, ob im königlichen Kronenschmuck prangend, oder noch in Meerestiefen verborgen. Einmal kommen alle echten Tugendperlen an das Licht, um dann in desto hellerem Glanze zu strahlen.

Unaufrichtigkeit, oder auch zweideutiges Betragen, steht doch einem Christen gar häßlich an, und wenn sie in noch so feiner Weise sich zeigt. Der edle Gottesmann Spurgeon sagte: „Manchen Leuten darf man trauen, so weit man sie sehen kann, aber auch nicht weiter; denn andere Gesellschaft macht sie zu anderen Leuten. Wie das Wasser sind sie heiß oder kalt, je nach der Temperatur. Sie sind wetterfahnenartig und richten sich nach dem Winde." — Zuweilen mag dies die Folge der Schwachheit sein, zuweilen ist es aber auch Unredlichkeit. Manche Leute haben nicht den moralischen Mut, ihre Ueberzeugung auszusprechen, während andere aus unlauteren Beweggründen ihre wahren Ansichten verbergen. Weder den einen noch den anderen ist zu trauen. Den einen fehlt es an Festigkeit, den anderen an Ehrlichkeit.

Keine Furcht vor dem Tode. Eine ältere Frau begegnete einem Kolporteur, von dem sie vor längerer Zeit die Evangelien und die Apostelgeschichte gekauft hatte. „Lieber Herr," redete sie ihn an, „Sie können wohl kaum ahnen, wie viel Gutes das Buch, das ich von Ihnen kaufte, an mir gewirkt hat! Ich habe es mehrere male von Anfang bis zum Ende durchgelesen und je öfter ich es lese, desto glücklicher fühle ich mich. Heute bin ich nun von der mich früher so sehr beängstigenden Todesfurcht ganz enthoben. Am meisten stärkten mich die Worte in Matth. 23, 9., wo Jesus spricht: „Und sollt niemand Vater heißen auf Erden, denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist." Früher nannte ich den Priester meinen Vater. Ich verstehe nun, daß die Beichte dem Priester gegenüber wertlos ist, daß man aber seine Sünden Gott bekennen und um Vergebung bitten soll, gegen welchen man gesündigt hat." — Nach dieser Unterredung kaufte die Frau dem Kolporteur eine Bibel ab.

Nur Seifenblasen. Das sind: Die prachtvollen Bilder vom Zukunftsstaat, die so viele Verführte unserer Zeit entzücken und berücken. — Die rasch wechselnden Theorien von der Entstehung der Welt, vom Ursprung des Menschen . . . . überhaupt alle noch so „geistvollen" Theorien wider die Bibel. — Beratungen und Protokolle, Beschlüsse und Resolutionen von Komiteen, Konferenzen und Kongressen, auf welche keine Taten folgen. — Glänzende Schulbildung ohne Herzensbildung. — Christliche Gemeinden ohne Gemeinschaft in Christo. — Großartige Anstalten ohne Seelenrettung. — Gefühlstränen ohne Willenserneuerung. — Maulglaube ohne Liebe zu üben, und Lieben mit der Zunge statt mit der Tat und mit der Wahrheit — ja schillernde Phrasen sind die billigsten Seifenblasen.

Umschau.

St. Petersburg. Aus der Deklaration des Ministerpräsidenten Stolypin in der Duma geht mit zweifelloser Klarheit hervor, daß einerseits die Regierung durchaus nicht gewillt ist, die Reichsduma aufzulösen, andererseits aber unbeugsam entschlossen ist, nicht zu dulden, daß die Reichsduma den Charakter eines Revolutionsherdes annehme. Die Taktik der Regierung der Reichsduma gegenüber geht aus der Antwort hervor, die Stolypin den Drohungen des Sozialdemokraten Zereteli zuteil werden ließ. Als letzterer schwülstig erklärte, es komme nicht so sehr auf die Existenz oder Nichtexistenz der Reichsduma an, weil die Kraft im Volke liege, das sich selbst seine Rechte nehmen werde, auch wenn die Duma nicht bestehe, erwiderte Stolypin ruhig und fest: „Wir lassen uns nicht einschüchtern." Die Tatsache, daß die Regierung fest entschlossen ist, trotz aller Drohungen, Wühlereien und Proteste vom eingeschlagenen Wege nicht abzuweichen und die Zügel in der Hand zu behalten, ist das beruhigende Fazit des heutigen Tages. Von dieser Erkenntnis ist auch die Opposition durchdrungen und auch daher zu erwarten, daß sie sich vor extremen

Schritten hüten wird. — **Um ein Ohr.** In der Nacht auf Montag saß eine große Gesellschaft von Offizieren im Hotel Europa zusammen, in der über Politik und besonders über die Autonomie des Kaukasus gestritten wurde. Um 3 Uhr nachts hieb der vom Streit erregte Leutnant Koslow (vom Ostsibirischen Regiment) dem Kutaiser Adelsmarschall, Fürst Richeradse, mit dem Säbel ein Ohr ab. Richeradse gab zwei Revolverschüsse auf Koslow ab, und verwundete ihn in der Brust und am Halse. Der Leutnant wurde in bewußtlosem Zustande ins Nikolai-Hospital gebracht. Sein Leben schwebt in Gefahr. Richeradse wurde ins Marien-Krankenhaus geschafft.

Helsingfors, 7. März. Von den 266 Wahlbezirken, sind die Wahlergebnisse aus 45 Bezirken bekannt geworden; Die Sozialdemokraten erhielten 64,177 Stimmen, die Alt-Finnen 37,678 Stimmen, die Jung-Finnen 22,343 und die Schweden 20,455 Stimmen.

Jekaterinenburg, 7. März. 5 Räuber drangen in die Dreifaltigkeitskirche, banden die Wächter und forderten die Herausgabe des wertvollen Heiligenbildes der Mutter Gottes von Kasan, das 60,000 Rubel wert ist. Die Wächter gaben ihnen die 600 Rubel kostende Kopie, worauf die Banditen verschwanden. Die Wächter im Innern der Kirche erhoben ein Geschrei und gleichzeitig fielen Schüsse. Nach einer Salve drangen das Militär und die Polizei in die Kirche, fanden die Räuber aber nicht vor.

Nachitschewan. Am 23. Februar überfiel eine tatarische Räuberbande eine reisende armenische Braut. Nachdem sie die 4 Begleiter der Braut ermordet und die Braut vergewaltigt hatten, erschlugen sie auch diese. Die Leichen der 4 Begleiter wurden erst jetzt gefunden. Der Leichnam der Braut ist noch nicht ermittelt. Die Armenier sind erregt und führen diese Schandtat auf den Nationalitätenhaß zurück.

Ein schweres Grubenunglück. Das Unglück auf der Grube Klein-Rosseln trat am 15. März abends kurz nach 11 Uhr ein. Ob die Ursache der Explosion schlagender Wetter oder eine Kohlenstauberplosion ist, ist noch nicht festgestellt worden. Eingefahren waren 240—245 Mann in den Vuilleninschacht, der 417 Meter tief ist. Am Ausgang des Schachtes wurde das Unglück erst bemerkt, als die Förderschale mit einer Anzahl Geretteter heraufkam. Sofort fuhren der Bergwerksdirektor mit Beamten und Rettungsmannschaften in den Schacht. Bis 12 Uhr mittags waren 67 Tote, 12 Schwerverletzte und ein Leichtverletzter geborgen. Vermißt wurden um diese Zeit noch 40 Leute, die zweifellos ebenfalls tot unter Stein und Geröll begraben sind. Von den Schwerverletzten sind im Laufe des Tages bereits zwei gestorben. Von den übrigen Schwerverletzten dürfte nach der Aussage der Aerzte nur einer mit dem Leben davonkommen.

Die Herren de Wendel, die Besitzer der Grube Klein-Rosseln, stellten der Direktion der Grube 100,000 M. für die ersten Bedürfnisse der vom Unglück betroffenen Familien zur Verfügung. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, um die Verwandten der Verunglückten im weitesten Maße zu entschädigen.

Briefkasten.

Zur Kasse: Gem. Hasenpot 7. —, Oidermann 3. —, Horschtschit 17. —

Traktatsache — Geburtstagsgeld W. Herdt 28 K., H. Pollak 56. K.

Für die Hungerleidenden: Dankopfer von einer Schwester, die der Herr nie hat Mangel leiden lassen Marie Grabein 10. —;

Mit innigstem Dank bittet um mehr Gaben

F. Brauer.

Wilhelm Rotlaff. Können Ihnen den Hausfr. nicht zusenden, weil Sie uns Ihre Adresse, wie es auch viele andere tun, nicht angegeben haben, vielleicht bringt ein Zufall diese Zeilen zu Ihnen. Der Hausfr. ist noch von **Nr. 1** zu haben.

Die Expedition.

Von Joh. Kirsch für Notleidende Rbl. 5. —, für die **Rig. Straßen-Mission** Rbl. 5. — erhalten

Die Expedition.

„Die Jugend-Warte“.

Ein Blatt zur Belehrung und Unterhaltung für die christliche Jugend.

Im Aufblick zum Herrn beschloß die vorjährige Jünglingskonferenz der Weichselgebiets-Vereinigung die Herausgabe eines Jugendblattes: **„Die Jugendwarte“.** Das Blatt soll sowohl der männlichen als auch der weiblichen Jugend Unterhaltung und Belehrung bieten und zu praktischer Arbeit im Weinberge des Herrn und besonders in den Jugend-, Jünglings- und Jungfrauen-Vereinen Anleitung geben. Es soll aus allen Gebieten des Wissens und der Kunst Mitteilung bringen. Besonders aber soll es die Aufgabe des Wächters auf hoher Warte erfüllen: vor den Gefahren und Feinden der Jugend warnen, und Mittel und Wege zeigen, wie die christliche Jugend einzeln und gemeinsam vorangehen muß, um aus dem Kampfe, der unser wartet, als Sieger hervorzugehen. Jedes Mitglied eines Jugend-, Jünglins- oder Jungfrauen-Vereins sollte auf **„die Jugend-Warte“** abonnieren. Auch der einzeln stehenden Jugend sei sie aufs Beste empfohlen.

Der Abonnementspreis ist äußerst niedrig:

1—2 Ex. an eine Adresse pro Jahr . . . . 75 Kop.
von 3 Ex. an, an eine Adresse . . . . 60 „

„Die Jugend-Warte“ erscheint **monatlich.**

☛ Alle Bestellungen sind zu richten an die **Buchhandlung J. A. Frey u. Co., Riga,** Große Königstr. 28.

O. Truderung.

Drogowskaz — der Wegweiser.

Ein Blatt für das polnische Volk.

Wer hat nicht schon mit Wehmut das arme, in Finsternis schmachtende polnische Volk angeblickt, dessen Priester ihm Steine statt Brod darreichen, indem sie statt des Wortes Gottes totes Formwesen und Menschenlehre darbieten! Br. Brauer nannte dieses Volk treffend den Lazarus vor unserer Tür, der voller Schwären und Krankheit ist. Sollte es nicht jeder Gläubige als seine heilige Pflicht ansehen auch diesem Volke Brosamlein zum Leben darzureichen?

Da die Polen für das Lesen des Wortes Gottes so schwer zu gewinnen sind, so sollten wir um so mehr bemüht sein, unter ihnen Schriften christlichen Inhalts zu verbreiten, um ihnen das Evangelium in dieser Form zu bringen. Diesem Bedürfnis will ein polnisches Blättchen dienen, betitelt „Drogowskaz“ (der Wegweiser), das von nun an monatlich erscheint und das Evangelium in klaren Worten bringt. Es kostet mit freier Zusendung (wenn mehrere Ex. bestellt werden) 30 Kop. pro Jahr. Gemeinden, Vereine und einzelne Personen, die eine größere Anzahl Exemplare bestellen, erhalten bedeutenden Rabatt. Jede Nummer ist in sich selbst abgeschlossen und kann als Traktat verwendet werden. Probenummern werden auf Wunsch frei zugesandt. Bestellungen richte man an: **O. Truderung, Warschau, Zelazna 75 a.**

O. Truderung,
Warschau, Zelazna 75-a.

Diakonissenheim „Tabea“

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz. Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.